Zum Kulturstande des XVI. Jahrhunderts

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1861-1866)**

Heft 7-1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-544583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

einzig auf das dem Boden der »Länder« entkeimte, von Luzern aus über die Westschweiz ergossene Freischaarenelement. Mit der äussersten Mühe, in den letzten Minuten der zwölften Stunde, gelang es menschlicher Anstrengung den verderbendrohenden Wildstrom wieder einzudämmen. Aber war damit auch einem höhern Gesetze Genüge gethan?

Die Erfahrung aller Tage zeigt, dass der providentielle Causalnexus Bahnen hat, die unserm Bestimmungsvermögen nicht erschlossen sind. Das Freischaarenelement sollte, wie jetzt klar, einmal rückläufig werden, und auf der Stätte, von welcher es ausgegangen, sich selbst richten. Freilich ist das zu schauen erst unserer Zeit vorbehalten gewesen.

Und wie ein neuer Bund nöthig war, um den ersten Freischaarenact zu schliessen, so abermals ein neuer zum Schlusse des andern, hoffentlich letzten. Wohl desshalb ist auch in vielen Hauptbestimmungen der Bundesverfassung von 1848 ein durch die Zeitbedürfnisse gebotener weiterer Ausbau des Stanserverkommnisses nicht zu verkennen. Man halte die Fundamentalartikel I. II. III. dieses Verkommnisses den Paragraphen 5, 14, 16, 17, 46, 53, 74 (7, 8, 9, 10), 90 (3, 5, 10, 11), 104 und 105 jener Verfassung entgegen und urtheile selbst!

Bern, am 7. Januar 1861. M. v. St.

Zum Kulturstande des XVI. Jahrhunderts.

Andere Zeiten, andere Regierungssorgen — zum Theile wenigstens; denn gewisse Händel, welche die heutige Schweiz bewegen, hat die alte auch schon gekannt, Savoyerhändel z. B. in allen Formen der Annexion, der Revindication und der Retrocession. Aber solch' ungeheuerliche Dinge, wie das nachfolgende »Urfech« uns ein Muster vorführt, dürften — dem Himmel sei Dank — für immer aus den Tractanden eidgenössischer und kantonaler Räthe geschwunden sein. Es sollen denn auch Weise und Naseweise, wenn sie über Handlungen unserer Altvordern zu Gericht sitzen, die aussergewöhnlichen Gemüthserschütterungen, denen sie als Kinder ihrer Zeit blosgesetzt gewesen, je nach Gestalt der Sache in billigen Zu- oder Abschlag bringen.

1502. Juli 5.

Ich Heintzmann Schwändimann, gesässen zu Hofstetten ob Thun, bekenn offenlich mit diserm Brieve: Als ich dann in vergangnem Jar gemeint, wie ich etwas Profecy uf Sant Paulus Bekerung Tag gesächen, das umb nächst vergangnen Sant Johanns Tag ein treffenliche Schlacht enenthalb Betterlingen, durch schnellen Überfal frömbder Nacion mit Gegenweri miner Herren von Bern, vast ylents beschächen söllte, uf welicher torechtigen Profecy und Meynung, mit wytern durch mich gebruchten Worten, harinne wyter ze melden nit Not, ich für und für beliben, **darumb nit allein min gnädigen Herren von Bern** [1]) **und alle die Iren von Stetten und Ländern, sonders ouch ein gemeine Eitgnosschaft, desglichen ander tütsch und welsch Personen geunruwiget, und gar bald Schad und Unlust, und das so nit gut, uferstanden hette mogen werden,** selicher miner erdachten torechtigen Worten halb, daruf ich an Ufhören beliben, und doch jetz

zuletst darvon gevallen, ich in miner Herren von Bern Väncknusse kommen, und aber durch grosse Fürbitt einer Statt Thun, darzu des fryen Gerichts daselbs, ouch miner Husfrowen Fründen und Gutgönnern usser sölicher Väncknuss gnädenklich gelassen bin, dann ouch dieselben min Herren mich wol an Lib und Gut hetten mögen strafen,— harumb so hab ich mit ufgehebten Vingern und gelerten Worten einen Eid liplich zu Gott und an die Heiligen geschworen, die selben Vangenschaft an minen gnädigen Herren von Bern, iren Dienern, den Iren, und allen den, so Rat und Getat darzu habent gethan, deheins wägs zu äfern, anden, fürziechen, noch ouch die gedachten mine falsche Profecy und Wort, der Sach halb, gegen Niemants me zu reden, ze bruchen, noch fürziechen, sunders ouch uf nächstkomenden Sambstag in das Halsysen ze Thun ze stan, und semliche Profecy vor allermencklichem zu widerrufen, und hinfüro sölicher torechtigen Meynung mussig ze gan, mit luterm Vorbehalt, wo ich dem allem, wie vorstat, nit nachkäme, und das wenig oder vil übersäch und bräche, so mögent die obgenannten min Herren von Bern zu minem Lib und Gut grifen, und ab mir als einem meineiden erlosen Mann vom Leben zum Tod richten, in Kraft diss Briefes, der des zu Urkund durch min Bitt willen besigelt ist mit des ersamen Ulrich Meyenschins des Rates zu Thun Sigel, doch im und sinen Erben ane Schaden. Geben uf Zinstag nach Sant Ulrichs Tag, als man von Cristi Geburt zalt Tusent fünfhundert und zwey Jar.

[1]) Im Rathsmanuale stösst man beim 20. Junius und 5. Julius wirklich auf zwei Verhandlungen über den gethürmten Schwendimann. Die letzte lautet also: »Ward geraten Swendiman usszu»lassen, und In doch in ein Halsisen mit Ufsetzen einer Tafelen zu setzen; desglichen sol er zu »Thun ouch also stan, damit menclich seche In die die Unwarheit gebrucht und die Wissagung »erdacht haben; dass er ouch und besunder solicher Sach müssig zu gand schweren soll.«

KUNST UND ALTERTHUM.

Neu entdeckte römische Alterthümer.

Taf. I.

Auf der dieser Nummer beigefügten Tafel I. geben wir sechs verschiedene Gegenstände des römischen Alterthums. **Figur 1.** Kamm (pecten), gefunden zu Aigle, jetzt dem Museum zu Lausanne gehörig und gefälligst mitgetheilt von Herrn R. Blanchet, Vicepräsident des Erziehungsrathes des Kantons Waadt. Dieses Geräthe besteht aus Bronze, ist von hübscher Zeichnung ungemein sauber gearbeitet, und war an beiden Enden und im obern Ornament mit farbigen Steinchen verziert. **Figur 2.** Bronzene Schnalle von Windisch, zur Ausrüstung eines römischen Soldaten gehörig. Die Verzierungen sind in niello angebracht. **Figur 3.** Mittelstück einer römischen Lampe aus Thon. Es stellt zwei auf einander losstürmende Gladiatoren vor, die von einer dritten Person, welche dem Zweikampfe Halt gebietet, aus einander getrieben werden. Der Verfertiger dieser Lampe muss ein Ausländer gewesen sein, da sein Name bis jetzt noch auf keiner andern Töpferarbeit gefunden wurde;